



An die Stadtverwaltung Markdorf

Wir begrüßen, dass die kommunale Wärmeplanung nach längerer Erarbeitungsphase nun kurz vor dem Abschluss steht. Gleichwohl hätten wir uns als Klimaplan Markdorf eine intensivere Zusammenarbeit gewünscht, um wichtige Aspekte und Abhängigkeiten bereits früher im Prozess einbringen und diskutieren zu können. Der nun erfolgten Aufforderung zur Rückmeldung zum aktuell öffentlichen Planungsstand kommen wir somit sehr gerne nach. Unsere Anmerkungen sind in sieben thematische Schwerpunkte gegliedert.

Reduktion des Wärmebedarfs

Der entscheidende Hebel für eine erfolgreiche und bezahlbare Wärmewende liegt in der Reduktion des Energieverbrauchs. Die vorgeschlagene Startermaßnahme zur „Erschließung des Potenzials für Sanierung und Effizienzsteigerung“ begrüßen wir daher, halten sie jedoch nur in Verbindung mit einem ambitionierten kommunalen Förderprogramm für wirksam. Nur durch konkrete Anreize lässt sich die energetische Sanierungsrate tatsächlich steigern. In diesem Zusammenhang verweisen wir auch auf das KfW-Zuschussprogramm 432 zur energetischen Stadtsanierung, das den aktuellen Haushaltsverhandlungen zufolge voraussichtlich noch dieses Jahr wieder verfügbar sein könnte, und regen an, von diesem dann Gebrauch zu machen.

Zukunftsfähige Wärmequellen

Die Auswahl der zukünftigen Wärmequellen ist die strategische Kernentscheidung der Wärmeplanung. Hier fordern wir einen konsequenteren und zukunftssicheren Ansatz. Wir sprechen uns klar gegen jegliche Nutzung von Erdgas aus – auch sogenanntes „grünes Gas“ sollte ausgeschlossen werden, da dessen Potenzial – auch den Ausführungen des Stadtwerk am See zufolge – äußerst begrenzt und das Kostenrisiko für Verbraucher erheblich ist. Das Gasnetz ist somit ein Auslaufmodell. Anstatt es mit hohen Kosten für wenige Nutzer aufrechtzuerhalten, fordern wir die Erstellung und proaktive Kommunikation eines konkreten Gasnetz-Stilllegungsplans. Die beschlossene und bis 2026 wirksam werdende EU-Gasbinnenmarkttrichtlinie lässt hierfür schon heute die Rahmenbedingungen erkennen! Auch für Spitzenlastkessel in Wärmenetzen ist Gas keine Option. Ebenso sehen wir in Wasserstoff keine tragfähige Alternative für die Wärmeversorgung und sprechen uns dafür aus, ihn gänzlich aus der Planung zu streichen, um den Fokus auf realistische Lösungen zu richten. Auch wenn das Potenzial in der aktuellen Planung stets als nicht vorhanden ausgewiesen wird, so suggeriert die wiederholte Aufführung von Wasserstoff in der Wärmeplanung dennoch, dass darin eine Lösung liegen könnte. Der Fokus der Wärmeplanung muss jedoch eindeutig auf Strom als Leitenergie liegen. Wir empfehlen, bei der Solarenergienutzung klar auf Photovoltaik (PV) und Photovoltaisch-thermische Systeme (PVT) zu setzen. Reine Solarthermie ist weniger flexibel. Strom ist die höherwertige und universell einsetzbare Energieform, die für Wärmepumpen, Elektromobilität und den allgemeinen Strombedarf genutzt werden kann. Um die Solarenergienutzung zügig zu steigern, müssen die in der Wärmeplanung identifizierten Potenzialflächen zeitnah mit den Gebieten für Freiflächen-Photovoltaik aus dem Entwurf des Teilregionalplans Energie synchronisiert werden.

Das Potenzial für Biomasse ist in unserer Region weitestgehend ausgeschöpft und sollte nur dort strategisch eingesetzt werden, wo andere erneuerbare Quellen nicht realisierbar sind. Denn auch wenn bei der Verbrennung von Biomasse zwar keine Netto-Emissionen entstehen, weil die Biomasse zuvor CO₂ gebunden hat, so verschlechtert sich durch die veränderte Landnutzung dennoch die Gesamtbilanz². Wo die Nutzung von Holz unvermeidbar ist, sollte der Pyrolyse gegenüber der Verbrennung klar der Vorzug gegeben werden.

Dezentrale Wärmeversorgung

Nach dem vorliegenden Entwurf des kommunalen Wärmeplans wird die zukünftige Wärmeversorgung in vielen Teilen Markdorfs dezentral organisiert sein. Für die Umsetzung einer klimaneutralen Wärmeversorgung entstehen den Gebäudeeigentümer:innen dadurch anfängliche Investitionskosten, die die Anschlusskosten an ein Wärmenetz in der Regel deutlich übersteigen. Auch wenn die dezentrale Wärmeversorgung über einen längeren Zeitraum betrachtet im Vergleich zu einem Wärmenetz die wirtschaftlicher Lösung sein mag, so können die Investitionskosten zu Beginn in der Praxis doch eine nur schwer zu überwindende Hürde darstellen. Insbesondere bei Eigentümergemeinschaften mit unzureichenden Rücklagen und geringer Entscheidungs- und Investitionsfreudigkeit. Für eine umsetzungsorientierte Wärmeplanung ist es daher unerlässlich, bei der Festlegung der empfohlenen Wärmelösung für ein Quartier auch die maßgeblichen Eigentumsverhältnisse zu berücksichtigen. Auch verfügbare Finanzierungskredite für Einzellösungen oder gemeinschaftlich getragene Wärmenetze können hierbei berücksichtigt werden, sofern sie denn auch klar benannt werden.

Umsetzung von Wärmenetzen

Dort, wo Wärmenetze sinnvoll sind, muss die Realisierung zügig und ambitioniert vorangetrieben werden. Um keine wertvolle Zeit zu verlieren, sollten Machbarkeitsstudien und die konkrete Umsetzungsplanung für Wärmenetze, wo immer möglich, in einem integrierten Schritt zusammengefasst werden. Bestehende Planungen und Studien – wie etwa die Machbarkeitsstudie für ein Wärmenetz in der Innenstadt – sind dabei zu berücksichtigen. Auch bereits umgesetzte Teilnetze, wie das in der Spitalstraße, sind in die Planungen miteinzubeziehen. So ließe sich beispielsweise durch den Wegzug des DRK auf dem Gelände hinter dem alten Krankenhaus die bestehende Heizzentrale erweitern und damit ein größeres Netz zentral mit Wärme versorgen.

Ambitionierte Startermaßnahmen

Den Großteil der vorgeschlagenen Maßnahmen zur strategischen Vertiefung auf Kommunalebene begrüßen wir. Insbesondere die Erstellung eines Stromnetzchecks, da die Elektrifizierung des Wärmesektors durch Wärmepumpen ganz neue Anforderungen an das lokale Stromnetz stellen wird. Ein umgehender und umfassender Check des Stromnetzes ist daher die Grundvoraussetzung, um fundierte Aussagen über die Rahmenbedingungen für die Umsetzung einer dezentralen Wärmeversorgung treffen zu können und gegebenenfalls notwendigen Ausbaubedarf zu identifizieren.

Eine Roadmap für grünes Gas erachten wir als nicht zielführend, sofern damit ein Beibehalten und eine Weiterentwicklung der Gasinfrastruktur einhergeht, was diese Formulierung nahelegt. Gas stellt in jeglicher Form einen Energieträger dar, der zum Zeitpunkt der Klimaneutralität im Jahr 2035 in Markdorf keine Rolle mehr spielen kann und wird. Wir sprechen uns daher für einen Gasnetz-Stilllegungsplan als eine priorisierte Startermaßnahme aus, der von einer proaktiven Kommunikationsstrategie flankiert wird.

Die Stadt sollte ihren rechtlichen Spielraum nutzen und für definierte Teilgebiete, wie Neubaugebiete oder künftige Wärmenetzgebiete, Satzungen erlassen,

die den Umsetzungspfad des Wärmenetzes aufzeigen oder das Verbot von fossilen Heizungen festlegen. Dies schafft Planungs- und Investitionssicherheit für alle Akteure und steigert im Zusammenspiel mit dem Gebäudeenergiegesetz das Ambitionsniveau.

Reine Machbarkeitsstudien ohne Umsetzungsplanung erachten wir als Startermaßnahme als nicht zielführend. Ebenso haben obligatorische Weiterentwicklungen der zwei bestehenden, vergleichsweise kleinen Wärmenetze im Hinblick auf die gesamtstädtischen Herausforderungen unserer Ansicht nach nicht die Relevanz, um als prioritäre Startermaßnahme angesehen werden zu können.

Kommune als Vorreiter

Die Stadt Markdorf muss bei der Wärmewende ihrer Vorbildfunktion gerecht werden, um die Bürger:innen zur Mitwirkung zu motivieren. Dies ist auch im Gemeinderatsbeschluss vom 5. April 2022 verankert, mit dem sich die Kommunalverwaltung der eigenen Klimaneutralität bis 2030, fünf Jahre vor der Gesamtstadt verpflichtet hat. Der daraus folgende Handlungsdruck ist ernst zu nehmen, und der Transformation der Wärmeversorgung der städtischen Gebäude höchste Priorität einzuräumen. Sollte diese durch die städtische Haushaltslage nicht abbildbar sein, ist von alternativen Finanzierungs- und Umsetzungsmöglichkeiten Gebrauch zu machen. Hierbei können Wärmenetze eine relevante Rolle spielen, indem die Stadt als Ankerkunde langfristige Sicherheit schafft, die Investitionen hingegen kurzfristig durch mehrere Akteure getragen werden.

Proaktive Kommunikation

Eine erfolgreiche Wärmewende ist vor allem ein Gemeinschaftsprojekt. Die beste Planung bleibt wirkungslos, wenn sie die Menschen nicht erreicht und überzeugt. Neben klassischen Informationsveranstaltungen braucht es daher aufsuchende Formate direkt in den Quartieren, um die Bürger:innen dort abzuholen, wo sie leben.

Wichtig ist auch ein permanentes, niedrigschwelliges und unabhängiges Beratungsangebot für konkrete Fragen zur eigenen Heizungsumstellung sowie eine zentrale Informationsplattform, die hoch aufgelöst einen Überblick über die zukünftig verfügbaren Wärmelösungen gibt. Wir regen an, eine solche Plattform in Kooperation mit weiteren Kommunen im Bodenseekreis durch die Energieagentur entwickeln zu lassen. Die EnerGIS Plattform der Stadt Zürich³ oder der Verfügbarkeits-Check der MVV Energie⁴ stellen mögliche Ansätze dar.

Wir hoffen, dass diese detaillierte Rückmeldung als konstruktiver Beitrag für die finale Phase der Wärmeplanung verstanden wird. Für einen weiterführenden Austausch und die gemeinsame Ausgestaltung der nächsten Schritte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Markdorf, den 01.07.2025

Klimaplan Markdorf

mail@klimaplan-markdorf.de | klimaplan-markdorf.de

¹ <https://recht-energisch.de/2024/11/15/mvv-ag-plant-stillegung-des-gasnetzes-in-mannheim-ab-2035> (abgerufen am 01.07.2025)

² <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/erneuerbare-energien/bioenergie#bioenergie-ein-weites-und-komplexes-feld-> (abgerufen am 01.07.2025)

³ <https://www.stadt-zuerich.ch/energis/frontend/#/planung> (abgerufen am 01.07.2025)

⁴ <https://www.mvv.de/waermewende> (abgerufen am 01.07.2025)